



Sendung vom 26.05.2009, 20.15 Uhr

Prof. Dr. Ulrich Walter
Ehemaliger Astronaut, Lehrstuhl für Raumfahrttechnik TU-München
im Gespräch mit Ursula Heller

- Heller:** Mein Gast im alpha-Forum ist heute Professor Ulrich Walter, der Astronaut. Guten Tag, Herr Astronaut!
- Walter:** Ja, guten Tag, Frau Heller.
- Heller:** Sie haben das gemacht, wovon kleine Buben und inzwischen auch Mädchen träumen, Sie waren nämlich für zehn Tage im Weltraum, im All. Träumen Sie noch oft davon?
- Walter:** Ein bisschen. Früher habe ich mehr davon geträumt. Ich bin dann immer aufgewacht und hatte das Gefühl zu schweben. Ich glaube, das ist das, was man vor allem aus dem Weltall zurückbringt: dieses Gefühl der Schwerelosigkeit, der Leichtigkeit. Ich bin also morgens aufgewacht und schwebte so im Halbschlaf über dem Bett. Wenn ich da so schwebte, dachte ich mir: "Was für ein schönes Gefühl!" Wenn ich dann aber ganz aufgewacht bin, lag ich selbstverständlich wieder ganz normal unten im Bett. Dieses Gefühl ist also so ein bisschen geblieben. Übrigens ist es so, dass ich schon, als ich noch ein Kind war, davon geträumt habe, ich würde eine Straße runterlaufen und dabei abheben. Dieses Gefühl, das sich damals im Schlaf bei mir einstellte, entsprach genau dem Gefühl der Schwerelosigkeit im Weltraum.
- Heller:** Das ist ja witzig. Da schließt sich ja fast schon ein Kreis. Haben Sie denn bei Ihrem Bewerbungsgespräch erzählt, dass Sie bereits als kleiner Junge solche Träume hatten?
- Walter:** Nein, das habe ich denen nicht erzählt.
- Heller:** Das wäre vielleicht ein schlagendes Argument gewesen, Sie erst recht zu nehmen. Was ist das Faszinierende, wenn Sie sich an diese Zeit erinnern? Das ist ja jetzt doch schon ein paar Jahre her: Sind die Erlebnisse, die Sie damals hatten, heute noch sehr präsent? Oder kommt Ihnen das heute sogar manchmal wie ein Traum vor?
- Walter:** Nein, nein, das ist noch sehr präsent, und zwar aus zwei Gründen. Erstens ist es so, wenn man etwas sehr intensiv erlebt, bleibt einem das viel intensiver im Gedächtnis. Ich vergleiche das manchmal mit einem Aufenthalt auf einer Skihütte. Wenn man einen Skiurlaub macht und dann so einen richtig intensiven Abend in einer Skihütte verbringt, dann bleibt einem das sehr stark im Gedächtnis hängen. Je intensiver etwas ist, desto

länger denkt man daran. Das ist der eine Grund, der zweite Grund ist, dass ich bis heute immer noch eine Menge Vorträge halte. Wenn ich dabei dann immer wieder diese Bilder sehe, frischt das sozusagen jedes Mal meine Erinnerungen auf. Ich erlebe also diese Mission immer wieder noch einmal durch. Deswegen sind viele dieser Bilder in mir geblieben – auch die Gefühle, die dabei eine Rolle gespielt haben. Denn die Gefühle waren damals für mich sehr wichtig: auf die Erde zu schauen und ein Gefühl damit zu verbinden. Diese Gefühle kommen also immer wieder.

Heller: Das war vermutlich ein großes Spektrum an Gefühlen: von totalem Kitzel bis zu so etwas wie Angst?

Walter: Nun, so etwas beginnt ja mit dem Start. Man sitzt da in diesem Ding drin und weiß, dass unter einem pro Sekunde sieben Tonnen Treibstoff verbrannt werden. Ich habe das mal nachgerechnet: Das entspricht einer Energie von zehn Kernkraftwerken gleichzeitig. Man sitzt also dort oben und unter einem gehen diese Kernkraftwerke los!

Heller: Spürt man das?

Walter: Das spürt man enorm. Das komplette Shuttle vibriert, d. h. das Ganze geht einem durch Mark und Bein. Man ist wirklich enorm beeindruckt. Diese Situation ist so eindringlich, dass ich ... Ich werde ja oft gefragt, ob ich Angst gehabt hätte. Nein, es ist nicht so, dass man Angst hat, denn die Situation nimmt einen völlig gefangen: Man ist in dieser Situation drin und so gefangen von ihr, dass man über Angst gar nicht nachdenkt. Stattdessen saugt man alles komplett mit seinen Sinnen auf und befindet sich wirklich mitten drin in der Situation. Ich möchte nicht sagen, dass man das genießt, aber man ist gefangen davon. Das ist das Beeindruckende! Und nach sieben, acht Minuten ist ja alles vorbei. Erst dann wacht man eigentlich erst auf und sagt sich: "Hoppla, was war da eigentlich?"

Heller: Das heißt, man steht eigentlich ein bisschen neben sich, während man das erlebt?

Walter: Ich würde nicht sagen, dass man neben sich steht. Nein, man ist eher in sich, man hört in sich hinein, kann sich aber nicht nur darauf konzentrieren, denn es strömt ja gleichzeitig unglaublich vieles von außen auf einen ein. Man hört über den Kopfhörer die Kommunikation, man spürt das Shuttle vibrieren usw. Man ist gefangen von der Situation. Das ist vielleicht wie bei einem Autounfall: Es passiert auf einmal so viel, dass man gar nicht darüber nachdenken kann. Erst hinterher sagt man sich dann: "Oh, da hast du aber eine Menge Glück gehabt."

Heller: Diese Situation, die Sie soeben beschrieben haben, kann man sich in der Simulation gar nicht vorstellen, oder?

Walter: Das ist es.

Heller: Hatten Sie denn in diesen entscheidenden sieben Minuten die Sicherheit, dass alles klargeht? Oder gab es da doch ein paar Fragezeichen im Kopf, ob das alles auch wirklich stimmt und mit rechten Dingen zugeht?

Walter: Diese Sicherheit hat keiner. Und tatsächlich war ja vor uns diese Challenger-Katastrophe passiert. Jeder wusste also, dass so etwas passieren kann.

- Heller:** Das war sieben Jahre vorher gewesen.
- Walter:** Genau. Diese ersten zwei Minuten sind tatsächlich die gefährlichsten, denn das ist die Zeit, in der die beiden Feststoffraketen brennen. Diese können, wie bei der Challenger-Katastrophe zu sehen war, eben auch explodieren. Das weiß jeder. Aus diesem Grund ist es während dieser zwei Minuten auch totenstill im Shuttle: Kein Mensch spricht ein Wort, jeder ist gespannt auf diese Situation. Wenn dann diese beiden Feststoffraketen abgesprengt werden, dann ist einem erheblich wohler. Ich weiß noch, dass einer von uns dann gerufen hat: "Ja! Wir haben's geschafft!" Und alle fingen an zu reden und im Shuttle wurde es putzmunter. Man merkte einfach, dass allen ein Stein vom Herzen gefallen ist. Die Astronauten wissen das also, sie wissen, dass das nicht ungefährlich ist. Aber jeder nimmt dieses Risiko bewusst in Kauf.
- Heller:** Haben Sie denn nach diesen ersten sieben Minuten, als Sie wussten, dass der gefährlichste Moment vorbei ist, gleich mit der Erde kommuniziert? Hatten Sie da gleich Ihre Frau an der Strippe?
- Walter:** Nein, nein, so schnell geht das nicht. Die meisten Leute glauben ja, man könnte da vom Shuttle aus so ganz einfach mit zu Hause "telefonieren". Nein, nein, das ist gar nicht möglich, denn die Amerikaner sagen: Dieser Kommunikationskanal zwischen Shuttle und Erde ist etwas Offizielles, das wird durch den Steuerzahler bezahlt, weswegen man da nicht einfach so Privatgespräche führen kann.
- Heller:** Aber der Steuerzahler hätte vollstes Verständnis dafür, wenn Professor Ulrich Walter mal kurz mit seiner Frau gesprochen hätte, um ihr zu sagen, dass alles in Ordnung ist.
- Walter:** Das haben wir dann ja auch gemacht. Es kommt nämlich noch etwas dazu. Weil dieser Kommunikationskanal offen ist, wird er auch über die Radiostationen in den USA verbreitet; es hören einem dann bei so einem Gespräch Millionen von Leuten zu. Der Kosenamen meiner Frau lautet ja "Mäuschen" und wenn ich da sagen würde: "Du, Mäuschen, mir geht es im Augenblick ganz gut!", dann würde das eben die ganze Welt hören. Nein, nein, so etwas kann ich selbstverständlich nicht machen. Diese beiden Gründe verbieten es einem also, dass man einfach so privat mit der Erde kommunizieren kann. Es gibt aber ein paar Möglichkeiten, dann doch wirklich privat sprechen zu können.
- Heller:** Was sagt denn Ihre Frau zu Ihnen, wenn Sie "Mäuschen" zu ihr sagen? Darf ich das fragen?
- Walter:** Ja, ja. Es ging in der Zeit davor ja um die Entscheidung, ob ich Astronaut werde oder nicht. Das war eine sehr wichtige Entscheidung in meinem Leben und ich weiß noch, dass ich im Fernsehen gehört hatte, dass man Astronauten sucht und mich das dann sehr beschäftigt hat. Ich wusste auch, dass ich so etwas nicht alleine machen kann, so etwas kann man nur mit der Familie zusammen entscheiden. Deswegen habe ich damals, ich weiß das Datum noch genau, in der Mitternachtsmesse, also am 24. 12. 1985 ...
- Heller:** Also in der Christmette.

Walter: Genau. Ich habe auch dort über diese Frage nachgedacht und mich dann mitten in der Predigt zu meiner Frau gedreht und zu ihr gesagt: "Du, Mäuschen, was hältst du davon, wenn ich Astronaut werde?" Ihre Reaktion darauf war sehr interessant, denn sie hat nicht lange darüber nachgedacht, sondern zu mir gesagt: "Du, das ist genau das, was du tun solltest!" Damit war für mich klar: Sie will es, ich will es! Und so begann das dann alles.

Heller: Das klingt nach großer Liebe.

Walter: Ja.

Heller: Bei allem Respekt gegenüber Ihrer Liebe Ihrer Frau und Ihren beiden Töchtern gegenüber: Diese neun Tage im All waren vermutlich die prägendsten Tage in Ihrem Leben, oder?

Walter: Mit anderen Tagen zusammen. Ich muss sagen, dass die Geburt meiner Kinder bestimmt genauso prägend war. Aber es stimmt schon, diese zehn Tage waren zusammen mit der Geburt meiner Kinder das Intensivste, was ich in meinem Leben erlebt habe.

Heller: Diesen zehn Tagen im All haben Sie entgegengefeibert, auf diese Tage haben Sie sich gründlich vorbereiten müssen. Wir haben hier noch mal ein paar Bilder von Ihnen zusammengestellt, auf denen zu sehen ist, wie das damals im All war. Wir sehen also jetzt Professor Ulrich Walter im Schwebezustand. (Filmeinblendung: Archivaufnahmen über die Vorbereitungszeit und den Aufenthalt im Weltall, die mit den Worten enden: "Doch der Trip zu den Sternen ist längst noch keine Routine. Das Leben der Crew hängt trotz ausgefeilter Technik an einem seidenen Faden")

Heller: "An einem seidenen Faden": Sind Sie ein Abenteurer?

Walter: So würde ich mich nicht bezeichnen, aber mein Lebensmotto lautet schon, alles mal ausprobieren zu wollen. Mich interessieren immer neue Dinge, ich mache gerne andere Dinge. Die Leute sehen mich allerdings nur unter dem "Schatten" der Weltraumfahrt, obwohl man mich eigentlich anders sehen müsste. Ich bin ein Mensch, der wissen will, wie die Welt funktioniert: Wie ist sie, die Welt? Wie sind die Menschen? Einmal dort oben zu sein, auf die Erde runterschauen und dort oben auch noch Wissenschaft betreiben zu können, ist ein ganz besonderer Aspekt dieses Wissenwollens, das mich immer angetrieben hat. Das beantwortet dann auch die Frage, was man nach so einer Mission dann eigentlich noch machen kann. Die Antwort lautet nämlich: Mich interessiert die Welt und die Weltraummission war nur ein Aspekt davon. Ich bin daher froh und schätze es sehr, mit jugendlichen Studenten zusammen zu sein und die Welt auf eine Art zu erkunden. Deswegen ist mein heutiges Leben eigentlich genauso interessant wie mein Flug in das Weltall.

Heller: Damit haben Sie jetzt in der Tat meine nächste Frage bereits antizipiert.

Walter: Tut mir leid.

Heller: Lässt sich denn das, was man in diesen zehn extremen Tagen im All erlebt, eigentlich noch toppen?

Walter: Ja, durch Kinder und durch einen Beruf, der einen erfüllt.

Heller: Was ist das Tolle an Ihrem Beruf? Sie haben den Lehrstuhl für Raumfahrttechnik an der Technischen Universität München inne. Ist denn

überhaupt noch genug Geld vorhanden, um von deutscher Raumfahrttechnik träumen zu können?

Walter: Das Geld ist immer zu wenig, das kennen Sie wahrscheinlich auch von Ihrem Konto: Das ist einfach immer so! Aber darauf kommt es nicht an, denn das Schöne dabei ist, dass man mit Menschen zusammen ist, die hoch motiviert sind, die Spaß an Neuem haben und mit denen man wunderbar zusammenarbeiten kann. Wenn ich Vorlesungen halte, dann merke ich an der Art, wie diese jungen Menschen ihre Fragen stellen, dass das eine Welt ist, die ich wirklich liebe. Ja, das gibt mir sehr viel.

Heller: Haben Sie denn das Gefühl, dass Sie aufgrund der Fragen Ihrer Studenten und Studentinnen auch ein täglich Lernender sind?

Walter: Durch die Möglichkeiten, die sich einem in diesem Beruf ergeben. Wenn man an einer Universität arbeitet, dann steht man ja nicht unter der Beschränkung, dass einem gesagt werden würde, was man zu tun habe. Nein, stattdessen hat man in diesem Beruf immer die Möglichkeit, sich selbst zu fragen: "So, was könnte ich jetzt machen? Was könnte ich Neues machen?" Und dort gibt es eben auch Studenten, die mitmachen, die mitziehen und sagen: "Ja, das interessiert mich auch!" Das heißt, man kann an einer Universität den Gedanken freien Lauf lassen. Das ist es, was ich mir immer gewünscht habe. Insofern ist die Raumfahrt ja auch so ein Teil dieses Wunsches: Deswegen hat mir das auch Spaß gemacht. Aber das mit der Weltraummission ist eben nur ein Teil von etwas Gesamtem.

Heller: Sie hätten ja vermutlich auch berufliche Angebote in Hülle und Fülle z. B. aus den USA annehmen können. Warum sind Sie uns zu unserer Freude erhalten geblieben in Deutschland?

Walter: Ja, ich hatte Angebote. Aber ich muss Ihnen sagen, ich bin ein Mensch meiner Kultur. Das heißt, ich merke, dass ich in dieser Kultur verwachsen bin. Es kommt auch nicht von ungefähr, dass ich in Bayern lebe, denn die Kultur hier ist eine besondere, der ich mich sehr verbunden fühle. Ich merke, dass mich diese Kultur geprägt hat, auch durch meine Eltern, und deswegen wäre es, wie ich glaube, schlecht, wenn ich dieser Kultur entfliehen würde. Deswegen bin ich gerne wieder zurückgekommen.

Heller: Was macht denn diese Kultur aus, was ist es, das Sie sozusagen hier auf bayerischem Boden hält?

Walter: Das kann ich Ihnen sagen. Das ist erstens die Freiheitsliebe, dieses Gefühl, für sich selbst Verantwortung tragen zu müssen. Ich will Ihnen dafür ein Beispiel erzählen. Als ich hierher nach Bayern kam, gab es gerade diese BSE-Probleme. Ich fragte also in diesen Tagen jemanden: "Du, wo kann ich denn hier Würste kaufen?" Ich bekam die Antwort: "Du kannst zu jedem Fleischer gehen! Denn hier in Bayern ist es so, dass es keinen Fleischer gibt, der einem eine Wurst verkaufen würde, von der er nicht überzeugt wäre, dass sie gut ist." Das heißt, dass man hier in Bayern vermutlich aufgrund der katholischen Tradition sozusagen noch so etwas wie ein schlechtes Gewissen kennt. Die Leute fühlen sich also aufgrund ihrer Religion ihrem eigenen Gewissen und auch den anderen Menschen gegenüber verpflichtet. Das ist für mich etwas sehr Wichtiges und deswegen bin ich auch nach wie vor katholisch, weil ich von solchen Dingen nämlich sehr überzeugt bin.

Heller: Sie haben ja vorhin bereits gesagt, dass es während der Christmette gewesen ist, als Sie Ihre Frau gefragt haben, ob Sie Astronaut werden und ins All fliegen dürfen. Das heißt, Sie bekennen sich ganz klar zu Ihren religiösen Wurzeln. Haben Sie denn im All so etwas wie ein religiöses Erlebnis gehabt? Haben Sie dort womöglich eine neue Erfahrung mit Gott gemacht?

Walter: Das ist eine Frage, die mir sehr oft gestellt wird ...

Heller: Oh, tut mir leid.

Walter: Nein, nein, das ist ja absolut in Ordnung. Ja, ich bin religiös, aber es ist nicht so, dass ich dort im All eine neue Erleuchtung bekommen hätte. Tatsächlich ist es so, dass wohl keiner meiner Kollegen dort oben die große Erleuchtung erlebt hätte. Es ist vielmehr so, dass derjenige, der religiös ist, von dieser Situation im All sehr betroffen ist: Man sieht von dort aus nämlich die Welt mit anderen Augen und denkt darüber nach. Es gibt nur eine oder zwei Personen, von denen ich weiß – das gilt z. B. für James Benson "Jim" Irwin –, dass sie im All ein starkes religiöses Erlebnis hatten.

Heller: Irwin ist ja sogar Priester geworden später.

Walter: Ja, das stimmt, aber das ist die absolute Ausnahme. Es gibt kaum einen Astronauten, der durch seinen Aufenthalt im All sehr stark religiös geworden wäre. Es ist eher so wie bei einem schweren Autounfall. Es gibt mehr oder weniger nur drei grundsätzlich verschiedene Typen von Menschen hinsichtlich der Verarbeitung eines solchen Erlebnisses. Der eine verändert hinterher radikal sein Leben und sagt: "Ich fahre nie wieder Auto!" Der Zweite fährt einfach so weiter wie bisher. – Bei den Astronauten ist das genauso: Nachdem sie einmal geflogen sind, fliegen sie noch ein zweites und drittes Mal. – Und es gibt diejenigen, die sich viele Gedanken darüber machen, die dieses Erlebnis in sich und mit sich herumtragen, denen man das aber von außen vielleicht gar nicht so ansieht. So geht es mir und ich denke, so geht es den meisten Astronauten. Das heißt, nach außen sieht man das nicht, aber innerlich läuft da viel ab: Man denkt ganz anders über die Welt.

Heller: Ich finde es dennoch erstaunlich und seltsam, dass jemand, der in gewisser Weise so ganz rational denkt ...

Walter: Nein, das stimmt nicht, die Leute glauben das immer nur. Nein, das Schöne am Wissenschaftler ist, dass er Gefühle hat. Aber er hat zusätzlich noch die Möglichkeit, Dinge rational zu erkennen. Es ist genau dieses Zwischenspiel zwischen Gefühl und Emotion einerseits und Rationalität andererseits, das mich dazu bringt zu sagen: "Es ist toll, dass ich das habe! Ich kann beides!" Deswegen tun mir die Leute auch leid, die nur rational sind oder nur Gefühle haben.

Heller: Das heißt, Sie akzeptieren, dass Sie nicht alles bis ins Letzte hinein mit Vernunft erklären können.

Walter: So ist es, genau.

Heller: Kommen wir doch bitte noch einmal aufs All zurück, denn unsereins, der so etwas nie erleben wird, hat diesbezüglich natürlich viele Fragen. Sie haben damals auch ein Notizbuch geführt und dieses Notizbuch wird inzwischen im Deutschen Museum ausgestellt. Was steht da so alles drin?

- Walter:** Das ist ein offizielles Notizbuch und deshalb stehen dort ...
- Heller:** Gibt es auch ein inoffizielles?
- Walter:** Ich hatte so ein Handmikrofon und ein kleines Magnetaufzeichnungsgerät mit dabei: Auf dieses habe ich die persönlichen Dinge gesprochen. Denn das gehörte mir, während das Notizbuch eben das offizielle Notizbuch war und auch nur entsprechende Sachen hineingehörten. Dort stand z. B. drin, wo ich etwas zu essen finde. Wenn ich Hunger hatte, dann habe ich in dieses Notizbuch geschaut. Da stand z. B. drin, dass ich in der und der Schublade oben links Shrimps mit scharfer Soße finde. Ich kann Ihnen dieses Gericht wirklich sehr, sehr empfehlen: Die NASA macht wunderbare Shrimps mit scharfer Soße. Sollten Sie also mal in den Weltraum fliegen, bestellen Sie diese Shrimps, denn die sind wirklich wunderbar.
- Heller:** Wie haben Sie sich dieses Gericht warm gemacht?
- Walter:** Es gibt dort oben einen Ofen. Das ist keine Mikrowelle, denn die sind dort oben verboten, weil Mikrowellen ja die Elektronik stören können. Das ist eine Küche, in der in der Mitte so ein Ausschnitt ist, in den man das Gericht zuerst einmal reinstecken muss, denn es ist ja gefriergetrocknet, also ganz trocken und hart. Dann wählt man eine Flüssigkeitsmenge vor, warm oder kalt, worauf also diesem Gericht zuerst einmal Flüssigkeit zugefügt wird. Danach kommt es eine Etage tiefer, denn dort befindet sich ein Umluftofen, in den man dieses Gericht steckt. Anschließend wartet man 15 bis 20 Minuten, bis das Gericht warm ist und man es essen kann. Shrimps mit scharfer Soße sind also sehr empfehlenswert. Andere Gerichte wie z. B. mexikanisches Rührei kann man gleich vergessen: Das schmeckt nicht gut.
- Heller:** Über solche Dinge haben Sie sich oben an Bord sicherlich auch ausgetauscht mit den anderen, oder?
- Walter:** Da geht es zu wie auf einem Basar. Das Ganze läuft ja so ab, dass man einen Monat davor von der NASA eingeladen wird, um die verschiedenen Gerichte durchzuprobieren. Man soll also diese Sache alle probieren und sich dann einen Menüplan zusammenstellen. Diese Gerichte werden dann hergestellt und tiefgefroren und auf den Flug mitgegeben. Man fängt also zu essen an, hier ein bisschen und dort ein bisschen, und sagt: "Am ersten Tag hätte ich zum Frühstück gerne dieses und jenes und mittags dieses Gericht hier." Man stellt sich das also zusammen und diese Gerichte werden dann, wie gesagt, vorgekocht und anschließend tiefgefroren. Wenn man aber später dort oben im Weltall ist, haben diese Dinge alle einen ganz anderen Geschmack. Denn auch der Geschmack ändert sich in der Schwerelosigkeit. Das führt dazu, dass man auf seinen Plan schaut und feststellt: "Was? Ich soll jetzt Nudeln mit Hühnchen essen? Darauf habe ich jetzt aber überhaupt keinen Hunger! Ich möchte viel lieber etwas Schärferes!" Es ist wirklich so, dass sich dort der Geschmack verändert: Man will einfach etwas Schärferes und deswegen ...
- Heller:** Wie erklärt sich das?
- Walter:** Darüber habe ich auch oft nachgedacht. Die Mediziner sagen ja Folgendes und ich stimme ihnen diesbezüglich auch vollkommen zu. Ich finde, der Herrgott hat das schon sehr gut gemacht. Wenn hier auf der Erde vor und unter einem der Teller mit der Speise ist, dann steigt der Duft des Essens nach oben, was dazu führt, dass man zuerst einmal riecht, was da an

Essen vor einem steht. Erst danach steckt man es in den Mund. Man riecht also bei uns auf der Erde vorher, was in den Mund kommt. Das ist sehr gut. Wenn man aber in der Schwerelosigkeit ist, dann steigt kein Duft auf und man riecht auch nichts. Das heißt, dieser Geruch, diese zusätzliche Freude am Essen fehlt einem. Ich glaube, dass man im Weltall genau deshalb schärfere Speisen braucht, um das wieder auszugleichen. Alle Astronauten lieben dort oben würzigere und schärfere Speisen.

Heller: Hat sich das auch später auf Ihren Geschmackssinn ausgewirkt? Essen Sie seitdem gerne schärfer oder ist das alles wieder wie vorher?

Walter: Das ist alles wieder ganz normal – allerdings esse ich immer schon sehr gerne scharf.

Heller: Mich wundert, dass so etwas Profanes wie Essen so wichtig sein kann, wenn man dort oben schwebt.

Walter: Frau Heller, das ist sogar ganz wichtig. Dort oben ist alles wissenschaftlich, technisch. Man hat einen Raum um sich, der gerade mal zwei Meter breit ist. Diese ganze "Tonne" ist absolut grau in grau gehalten. Die Wissenschaftler sagen nämlich: "Wir möchten Experimente machen!" Deshalb gibt es dort kein Grün, keine Pflanze, nichts dergleichen. Wenn man sich den ganzen Tag in so einer Umgebung aufhält – worauf freut man sich dann? Aufs Essen. Das ist doch etwas Menschliches.

Heller: Heißt das, dass sich diese wunderbaren Eindrücke, die man dort oben hat, irgendwann abnutzen und man wieder zu solchen Basics wie Essen zurückkehren möchte?

Walter: Ja, man kann ja nur über ein ganz kleines Bullauge runter auf die Erde blicken. Aber der ganze Raum, das ganze Labor, in dem man arbeitet, ist nur grau und grau. Da ist einfach nichts Grünes drin, was ich schon ein wenig als deprimierend empfinde. Wir haben im Vorfeld sehr wohl versucht, den Leuten zu erklären: "Macht doch ein bisschen grün rein und streicht die Decke vielleicht ein bisschen heller!" "Nein, das wäre zu aufwendig", wurde uns dann gesagt.

Heller: Damit nehmen Sie mir jetzt aber meine Traumvorstellung, dass man dort sternenklare Sicht hat und permanent staunend vor dem Bullauge sitzt.

Walter: Wenn man rausschaut, ist das so. Aber dazu hat man gar nicht die Zeit, denn man ist ja dort oben, um zu arbeiten! Die Leute glauben immer, man würde dort oben immer nur aus dem Fenster schauen. Nein, nein, man muss dort arbeiten und arbeiten und arbeiten. Man ist dort wirklich wie so ein kleines Wiesel am Arbeiten. Nur zwischendurch, z. B. beim Essen, hat man so ein bisschen Zeit. Man schwebt nach vorne zum Cockpit und erst dann beim Essen, ist das so: Es ist wunderschön, wenn man dabei hinausschauen kann. Aber vorher muss man sich das Essen und das Getränk vor sich auf die Brust heften, weil es einem sonst davonschwebt. Wenn man das gemacht hat, dann kann man runterschauen auf die Erde. Das sind jedoch während des ganzen Tages nur ein paar Momente, denn ansonsten soll man dort arbeiten.

Heller: Sie hätten sich also sozusagen einen Tag Extraurlaub gewünscht, an dem Sie das alles hätten genießen können.

- Walter:** Ja, das stimmt. Und ich muss sagen, dass wir diesen Extraurlaub sogar bekommen haben, denn die NASA hat gesagt: "Weil die Mission so gut gelaufen ist und noch so viel Sauerstoff vorhanden ist, geben wir euch einen Tag drauf!" Denn der Sauerstoff ist ja dort oben in der Tat die wichtigste Ressource. Das war dann wirklich der schönste Tag dort oben.
- Heller:** Was haben Sie da gemacht, an diesem einen Tag "Urlaub im All"?
- Walter:** Ich kann es Ihnen genau sagen, wie das gelaufen ist. Minuten nach dieser Meldung kam von unten schon der Anruf: "So, ihr habt mehr Zeit? Ich habe etwas zu tun für euch, macht doch bitte noch das und das und jenes ...". Und schon hatten wir wieder unsere Arbeit. Wir haben dann aber gesagt: "Gemach! Gemach! Wir möchten schon auch noch ein bisschen Zeit für uns haben." Wir haben dann schon noch ein bisschen gearbeitet an diesem Tag, aber wir haben uns auch freigenommen und uns gefragt: "So, was habe ich von der Erde noch nicht gesehen? Welchen Kontinent habe ich noch nicht gesehen?" Und da hatten wir dann die Zeit, ein bisschen genauer zu schauen.
- Heller:** Was haben Sie da gesehen?
- Walter:** Es war interessant zu sehen, dass die Erde wirklich wunderschön ist und aus unterschiedlichsten Farben besteht. Aber hauptsächlich ist sie weiß-blau, wie ich hier gerne zugebe. Es ist wirklich so.
- Heller:** Also bayerisch.
- Walter:** Genau. Warum ist das so? Nun, die Erde ist zu einem Drittel mit Wolken bedeckt und die sind nun einmal weiß. Und 71 Prozent unserer Erdoberfläche bestehen aus Wasser, aus Meeren. Das ist blau. Die Leute wollen das ja normalerweise nicht glauben und denken, es wäre überall Land. Das stimmt aber nicht, alleine eine Hälfte unserer Erdoberfläche ist durch einen einzigen Ozean bedeckt, nämlich durch den Pazifischen Ozean. Wenn man mit 28000 Kilometern pro Stunde – und das ist verdammt schnell, das ist 15 Mal so schnell wie eine Gewehrkugel – um die Erde fliegt und dabei trotzdem eine halbe Stunde lang nur über Wasser fliegt, dann wird einem zum ersten Mal klar, wie groß der Pazifische Ozean eigentlich ist. Der ist wirklich riesig und seine Farbe ist blau, blau, blau. Und oben drüber schweben wie so kleine Häkeldeckchen die Wolken. Das ist wirklich sehr, sehr schön anzuschauen. Wolken und Wasser, das ist es, was die Sicht auf die Erde prägt, wenn man von oben auf sie runterschaut. Dazwischen gibt es aber die Kontinente mit den unterschiedlichsten Farben. Afrika ist ockerbraun, Südamerika ist wunderschön dunkelgrün, Australien ist purpurrot usw. Jeder Kontinent hat wirklich seine eigene Farbe. Das heißt, man schaut runter, sieht eine bestimmte Farbe und weiß dann sofort, welcher Kontinent das ist. Man sieht das wirklich mit bloßem Auge.
- Heller:** Das sind ja z. T. Kontinente, die Sie vorher noch nicht bereist hatten.
- Walter:** So ist es, genau. Ich war noch nie in Australien, ich war bis heute noch nicht dort. Dennoch weiß man nach ein paar Tagen, wenn man das von oben sieht: Das kann nur Australien sein! Man sieht auch diese kleinen Inseln im Ozean, diese kleinen Atolle: Auch sie sind wunderschön.
- Heller:** Beim Landeanflug auf München drücke ich mir ja die Nase platt, sofern ich einen Fensterplatz habe, und schaue, wo ungefähr unser Haus sein könnte,

ob ich das irgendwie erkennen könnte. Macht ein Kosmonaut auch so etwas? Versucht er auch Dinge zu identifizieren, die er kennt?

Walter: Auch im Shuttle gibt es Fettflecken an den Bullaugen von den Nasen, die wir uns da platt gedrückt haben. Das machen selbstverständlich auch Astronauten, denn das ist ja wunderschön. Es ist herrlich, auf die Erde runterzublicken. Aber es ist schwierig, etwas wirklich zu erkennen. Das heißt, wenn man unten auf der Erde eine Stadt sieht, dann tut man sich sehr schwer damit zu erkennen, welche das ist. Deswegen stellt die NASA den Astronauten so eine Art Karte zur Verfügung, auf der man oben den Pfad des Shuttles – man nennt das den ground track – entsprechend so verschieben kann, dass man immer genau weiß: "Aha, der Shuttle fliegt jetzt im Augenblick da drüber." Dadurch weiß man also so ungefähr, wo man ist, und man bekommt ein Gefühl dafür, ob das Kairo ist oder doch eher Messina. Dafür bekommt man recht schnell ein Gefühl, weil man über diese Art Karte immer sehr genau weiß, wo man ist.

Heller: Haben Sie denn die Erde und das Leben noch lieber gewonnen aufgrund dieser Erfahrung?

Walter: Ja, das stimmt allerdings. Ich liebe das Leben, ich liebe Kinder. Wenn man vom Shuttle aus auf die Erde blickt, sieht man aber, dass sich die Erde nicht um die Menschen kümmert, denn den Menschen sieht man da gar nicht. Unsere Kultur hat uns aber so geprägt, dass wir glauben, wir wären die Krone der Schöpfung. Ich glaube, es ist ein großer Fehler unserer Kultur und unserer Zivilisation, dass sie uns das glauben macht. Wenn man also von dort oben runterschaut, dann sieht man keinen einzigen Menschen. Und dann fragt man sich: "Wo ist da eigentlich der Mensch?" Selbst so große Millionenstädte wie Kairo sieht man von oben nicht wirklich, stattdessen "erschlägt" die Natur den Menschen, wie man mit eigenen Augen sehen kann. Da sagt man sich dann selbst: "Nein, wir sind nicht die Krone der Schöpfung! Der Mensch ist nichts! Die Natur kümmert sich nicht um uns! Wenn wir eines Tages nicht mehr da sein sollten, wird sie das nicht kümmern." Das heißt, wir müssen uns um uns selbst kümmern. Das ergibt dann eine gewisse Zuneigung zur Menschheit. In diesem Sinne habe ich also die Menschheit mehr lieben gelernt, das stimmt.

Heller: Aber so wie ich Sie verstanden habe, ist auch Ihre Demut größer geworden.

Walter: Ja, das stimmt. Denn man sieht eben auch, dass wir Menschen sehr stark von der Natur abhängig sind. Wenn man von dort oben z. B. einen Sandsturm sieht, der auf 1000 Kilometer Breite Millionen Tonnen von Sand in den Atlantischen Ozean hinausschiebt, wenn man also solche Naturgewalten sieht, dann sagt man sich natürlich: "Was können wir Menschen schon groß gegen die Natur ausrichten?" Wenn man das alles mit eigenen Augen gesehen hat, dann lautet die Antwort auf diese Frage: "Nichts!" Das ist schon sehr beeindruckend.

Heller: Welche Rolle spielt denn die Zeit nach einer solchen Erfahrung, wie Sie sie gemacht haben? Bekommt man dadurch ein anderes Gefühl von Zeit, ein anderes Gefühl im Hinblick auf unsere Existenz, also darauf, wie lange es unsere Gattung, nämlich den Menschen, überhaupt noch geben wird? Macht man sich davon auch Vorstellungen? Denn das, was Sie da mitgenommen haben an Erfahrungen, klingt ja sehr philosophisch.

Walter: Ja, das ist auch in der Tat philosophisch. Auf die Zeit an sich bezieht sich das aber weniger. Die Zeit läuft dort oben genauso ab wie hier unten. Aber es stimmt schon: Ich bin Physiker und habe während meines Studiums auch philosophische Vorlesungen besucht, denn ich habe einfach eine philosophische Ader. Insofern war für mich die Mission dort oben auch philosophisch sehr interessant. Aber Zeit an sich ist noch einmal eine ganz andere Kategorie. Nein, für mich hat sich im Hinblick auf die Zeit eigentlich nichts geändert. Für mich war eher das Nachdenken über mich, über die Erde und über die Menschheit das Entscheidende.

Heller: Hat Ihnen nachher überhaupt jemand zugehört, also jemand, der politische Macht hat im Lande? Hat sich so jemand Ihre Erfahrungen in Ruhe angehört?

Walter: Es gibt nach meinen Vorträgen immer Fragen genau dieser Art von den Menschen. Mir ist dabei klar geworden, warum wir in den Weltraum fliegen. Die Politiker und die leitenden Stellen sagen, wir machen dort Wissenschaft. Ja, das stimmt schon, das machen wir auch. Aber für mich ist das ein Feigenblatt: Für mich zählt, dass wir überhaupt in den Weltraum gehen. Ich habe durch die Menschen, die mich angesprochen haben, verstanden, dass wir Astronauten Botschafter der Menschheit sind. Wenn die Menschen sagen: "Wir sind dort draußen gewesen!", dann meinen sie wirklich, sie wären mit den Astronauten dort draußen gewesen. Aber so ist es auch in der Tat.

Heller: Deshalb hören wir ja auch so gerne von Ihren Erfahrungen: um ein Stückchen davon abzubekommen.

Walter: Es ist wirklich so: Die Menschen fliegen mit einem mit dort hinaus ins Weltall und sie wollen dann aus meinen Worten hören, wie es dort ist, um es selbst zu erfahren. Ich glaube, das ist wirklich das Entscheidende der Raumfahrt: dass der Mensch ein Gefühl für sich selbst bekommt. Wenn man von dort oben runter auf die Erde schaut, dann sieht man die Erde anders als von unten und dann denkt man auch als Mensch anders über sich. Das Schönste, was ich mir vorstellen kann, ist, genau das anderen Menschen vermitteln zu können.

Heller: Das heißt, die wissenschaftliche Arbeit im Shuttle, die Sie auch manchmal genervt hat, weil Sie deswegen nicht aus dem Bullauge raus schauen konnten, ist im Grunde genommen eigentlich nur ein Feigenblatt, wenn ich das mal so ketzerisch sagen darf.

Walter: Ich hatte das ja soeben selbst gesagt. Ernsthaft ausgedrückt meine ich: Die Wissenschaft ist sekundär. Natürlich fliegen wir dort hin, um große Wissenschaft zu machen. Und wir haben ja auch hervorragende Ergebnisse erzielt. Aber ich denke, das eigentliche Ziel, der eigentliche Sinn der Raumfahrt liegt ganz woanders, nämlich in dem, was ich Ihnen soeben beschrieben habe.

Heller: Könnten Sie sich vorstellen, so etwas wie eine Karriere als Wissenschaftsminister anzugehen?

Walter: Nein.

Heller: Warum nicht?

- Walter:** Weil mir das keinen Spaß machen würde. Ich mache einfach gerne Wissenschaft, aber ich verwalte nicht gerne Wissenschaft. Ich mache sie gerne, ich mache sie gerne mit den Studenten, das macht mir viel Spaß. Ich habe mir vorgenommen, in meinem Leben nur noch Dinge zu tun, die mir Spaß machen.
- Heller:** Das ist aber ein Privileg.
- Walter:** Ja, das stimmt.
- Heller:** Wie schafft man es, sich innerhalb einer Bürokratie einen solchen Freiraum zu erarbeiten?
- Walter:** Das geht sehr einfach, denn man hat einen Lehrstuhl und so ein Lehrstuhl ist ein Bereich, in dem man relativ große Freiheiten hat. Es gibt auch dort eine Verwaltung, das ist klar. Aber man hat doch sehr große Freiheiten – und diese Freiheiten nutze ich auch. Das macht eben den Spaß aus.
- Heller:** Viele Menschen sind sich jedoch dieser Möglichkeiten gar nicht bewusst, dass man die Freiheiten, die man hat, sich selbst auch nehmen muss.
- Walter:** Genau, das ist es. Man muss sich im Leben immer im Klaren sein darüber, welche Freiheiten man hat. Und man muss Prioritäten setzen, man muss sagen: "Ich will das und das mache ich jetzt auch!" Und wenn sich die Möglichkeit dafür bietet, dann muss man das eben machen – selbst dann, wenn es ein paar Widerstände geben sollte.
- Heller:** Hatten Sie denn auch etwas Persönliches an Bord der Columbia mit dabei?
- Walter:** Ja, das hatte ich. Das ist jedoch nicht so einfach, denn die NASA ist da ziemlich strikt und erklärte uns, was wir alles nicht mitnehmen dürfen. Wir durften keine Münzen mitnehmen, keine Bibel, keine Briefmarken.
- Heller:** Warum denn das? Denn scheinen ja doch sehr komische Auswahlkriterien.
- Walter:** Das hat schon alles seinen Sinn. Münzen und Briefmarken darf man deshalb nicht mitnehmen, weil es bei uns auf der Erde viele Münz- und Briefmarkensammler gibt, die gerne eine solche Münze oder Briefmarke besitzen würden. Es gab früher viele Astronauten, die so etwas mitgenommen und dann hinterher für sehr viel Geld verkauft haben. Es gab z. B. mal vor einiger Zeit bei Ebay folgendes Angebot. Ein Apollo-Astronaut hat von seinen Schuhen, von diesen Boots, die er auf dem Mond trug, mittels eines Tesafilms den Staub abgezogen. Diesen Tesafilm mit Mondstaub hat er dann bei Ebay verkauft.
- Heller:** Zu welchem Preis? Haben Sie mitgeboten?
- Walter:** Ich weiß nicht mehr, welchen Preis er erzielt hat. Und mitgeboten habe ich selbstverständlich auch nicht. Ich will damit nur sagen, dass hier viel Schindluder getrieben wird und die NASA das auch weiß. Deswegen verbietet sie so etwas – und ich denke, das ist auch in Ordnung so. Das mit der Bibel ist aber etwas anderes. Es gab beim Apollo-Programm damals folgende Situation. Es gab damals diese Mission, die zum ersten Mal um den Mond herumflog. Dabei kam es, weil doch gerade Weihnachten war, zu dieser ganz berühmten Situation: Ein Astronaut las aus der Bibel vor, und zwar aus dem Buch Genesis. Das war eine sehr beeindruckende Situation. Aber es hagelte in den USA daraufhin Proteste, weil gesagt wurde: "Wie könnt Ihr eine solche Mission zu religiösen Zwecken

missbrauchen?" Das ist ein für mich sehr weit hergeholtes Argument, dem ich auch überhaupt nicht zustimmen kann. Aber die NASA ist nun einmal eine öffentliche Einrichtung und keine religiöse Einrichtung, was bedeutete, dass sie sich hier dem Recht beugen musste. Seitdem darf es keine Bibeln mehr auf irgendwelchen Missionen geben.

Heller: Was haben Sie denn dann Persönliches mitgenommen? Was haben Sie durch die Kontrollen der NASA bekommen?

Walter: Man muss dazu wissen, dass einem die NASA ein kleines Päckchen zur Verfügung stellt. In diesem Päckchen darf man genau 20 Teile mitnehmen. Von denen dürfen allerdings nur drei einem selbst gehören, alle anderen Teile müssen nachweislich von anderen Personen kommen. Das heißt, in solchen Päckchen sind wirklich immer alle möglichen Dinge drin. Ich weiß z. B., dass da auch schon mal ein Eispuck mitgeflogen ist, ein Federball usw. Sie sehen, die Leute haben zuweilen recht interessante Ideen, was man da mitnehmen sollte. Ich selbst habe Folgendes mitgenommen: Ich habe – quasi als Talisman – einen Anhänger meiner Frau mitgenommen, zwei Bilder meiner Familie und eine besondere Münze meiner Mission, die mir auch nach wie vor gehört – das ist keine Geldmünze, sondern eine besondere, geprägte Münze, denn so etwas erlaubt die NASA. Darüber hinaus habe ich viele Kleinigkeiten von anderen netten Menschen mitgenommen, die ich ihnen anschließend zurückgegeben habe.

Heller: Schön, das waren also lauter Glücksbringer.

Walter: Das waren entweder Glücksbringer oder vor allem auch Dinge, mit denen ich persönlich etwas verbinde wie z. B. die Bilder meiner Familie.

Heller: Was hat die Tatsache, dass sie im All waren, mit diesen Teilen gemacht? Haben Sie jetzt einen besonderen Charakter?

Walter: Ja, die haben tatsächlich einen besonderen Charakter. Ich hole sie manchmal heraus und schaue sie mir an. Ja, man verbindet schon etwas Besonderes damit.

Heller: Das heißt, es gibt bei Ihnen tatsächlich so eine kleine "Reliquienwand"?

Walter: Nein, so würde ich das nicht nennen.

Heller: Einen kleinen Safe?

Walter: Nein, das ist auch kein Safe. Ich bewahre diese Dinge in einem kleinen Kästchen auf, das ich manchmal öffne, um sie mir anzuschauen.

Heller: In einem stillen Moment?

Walter: Ja, in einem stillen Moment. Wenn ich in besinnlichen Augenblicken mehr darüber nachdenke, dann mache dieses Kästchen auf und schaue mir diese Dinge an. Ich habe damals auch zwei kleine Ikonen mitgeflogen, die ich erst kurz davor in Russland erworben hatte: zwei sehr, sehr schöne kleine Ikonen. Diese habe ich meinen Töchtern geschenkt, d. h. jede hat genau eine dieser einander sehr ähnlichen Ikonen bekommen, als ich sie ihnen vor ein paar Jahren geschenkt habe.

Heller: Ihre Töchter waren damals noch nicht auf der Welt?

Walter: Doch, die ältere Tochter war vier Jahre alt und die jüngere zweieinhalb Jahre.

- Heller:** Da hatten Sie keine große Angst? Denn Sie betonen ja immer wieder, wie lieb Ihnen Ihre Kinder sind, wie wichtig sie für Ihr Leben sind und dass deren Geburt mindestens genauso wichtig war für Sie wie diese Mission. Vor Ihrem Flug haben Sie jedoch Unterlagen ausgehändigt bekommen, aus denen hervorging, dass es ein dreiprozentiges Risiko gibt, nicht wieder heil aus dem Weltall zurückzukehren.
- Walter:** Ja, das stimmt.
- Heller:** Was sagte dazu der Vater Ulrich Walter?
- Walter:** Die Entscheidung fällt tatsächlich mit der Bewerbung. Man kann sich nicht guten Gewissens bewerben, wenn man damit Probleme hätte. Das heißt, das muss man eben vorher mit der eigenen Familie ausmachen. Deswegen war ja die Frage an meine Frau, ob ich Astronaut werden soll, so entscheidend für mich: Sie musste bei dieser Entscheidung hinter mir stehen – und sie stand eben auch dahinter. Es gibt dann noch einen zweiten Augenblick, der ziemlich kritisch ist diesbezüglich, das ist der Augenblick ungefähr zwei Monate vor der Mission, wenn man Post von der NASA bekommt. Das ist ein Din-A-4-Umschlag, in dem drinsteht: "Lieber Herr Walter, wenn etwas passiert, wie möchten Sie beerdigt werden? Wie sollen Ihre Hinterlassenschaften verwaltet werden?" Denn die NASA stellt der Familie für einen solchen Fall einen besonderen Astronauten zur Seite, der sich dann um all das kümmert. Spätestens in diesem Augenblick wird einem dann klar, wie ernst die Sache ist, wie ernst das vor allem auch für die Familie ist. Ich weiß von meiner Frau, dass das für sie kein schöner Augenblick war. Aber damit muss man sich auseinandersetzen: Das ist die Realität!
- Heller:** Haben Sie denn in diesem Moment noch einmal mit Ihrer Frau darüber gesprochen?
- Walter:** Als dieses Schreiben bei uns zu Hause ankam, haben wir uns natürlich darüber unterhalten. Wir haben uns zusammengesetzt und darüber gesprochen und diese Dinge tatsächlich geregelt.
- Heller:** Gab es denn Kollegen, die in diesem Moment noch abgesprungen sind?
- Walter:** Nein, nie, das würde keiner machen. Der Punkt ist wirklich, dass man sich bereits bei der Bewerbung absolut darüber im Klaren sein muss, dass man diese Situation auch tatsächlich annimmt. Man kann da nicht zur Startrampe fahren, hinauffahren, von dort rausschauen und in einiger Entfernung die Tribünen mit den Leuten sehen, wissen, dass man in den nächsten Minuten in den Weltraum startet, und dann sagen: "Liebe NASA, ich habe mir das anders überlegt. Ich steige lieber wieder aus!" Nein, das geht nicht! Es ist eher anders, denn in der Zeit, in der man trainiert, bekommt man ein Gefühl für diese Situation. Denn man trainiert ja mit dem Shuttle. Das ist das Gleiche, als würde man jeden Tag mit dem Auto fahren. Warum steigt man ins Auto ein und hat keine Angst, obwohl man weiß, dass es alleine in Deutschland ungefähr 7000 Tote im Straßenverkehr pro Jahr gibt? Nun, der Grund ist, dass man eben jeden Tag einsteigt und dadurch eine große Vertrautheit mit dem Auto und dem Verkehr gewinnt. Diese Vertrautheit gibt einem zwar keine Sicherheit, aber sie nimmt einem die Angst. Und genauso ist die Situation auch bei Astronauten. Wenn man jahrelang trainiert und sich dabei immer im Shuttle befindet, dann sagt man

sich: "Ja, ich habe ein Gefühl dafür gewonnen, in dieses Shuttle steige ich auch am Tag des Starts ein!"

Heller: Während dieser Ausbildungszeit war vermutlich wichtig, ob Sie gute Muskeln haben, ob Sie gut trainiert sind, ob Sie das alles auch körperlich aushalten. Die entscheidende Frage wird aber vermutlich gewesen sein, wie es um Ihren Grips steht. Die dritte Frage ist dann aber wahrscheinlich schon, wie stabil Sie psychisch sind.

Walter: Ja, das sind wirklich drei wichtige Punkte, wobei der erste Punkt wirklich der unwichtigste ist. Die Leute glauben immer, man müsse dafür viel trainieren und müsse viele Muskeln haben ...

Heller: Sie sehen ja auch so aus.

Walter: Nein, nein, so ganz sportlich bin ich gar nicht. Aber es ist tatsächlich so, dass die Leistungssportler gleich als Erste rausselektiert werden: Sie werden auf keinen Fall genommen. Die Leute glauben zwar, dass man genau die nimmt, aber das ist nicht der Fall. Dafür gibt es auch einen ganz einfachen Grund. Im Weltraum braucht man keine Muskeln! Wozu auch? Im Gegenteil, Muskeln verbrauchen Sauerstoff und Leistungssportler haben ein großes Herz. Ein großes Herz jedoch will arbeiten! Dort oben aber läuft der Kreislauf automatisch, wozu bräuchte man da ein großes Herz? Es ist sogar so, dass Menschen, die Leistungssportler waren oder sind oder aus anderen Gründen ein großes Herz haben, dort oben Herzrhythmusstörungen bekommen. Das ist aber nun wirklich das Allerletzte, was man dort oben haben möchte. Deswegen sagen auch die Aufnahmemediziner immer sofort: "Keine Leistungssportler! Wir wollen einen durchschnittlichen Menschen haben, einen Menschen, der zwar gut Sport treibt, aber nicht übermäßig."

Heller: Aber ein Bierbauch ist auch nicht gerade förderlich.

Walter: Das stimmt, einen Bierbauch sollte man nicht haben. Aber man sollte aus sozialen Gründen eh nicht sehr viel Alkohol trinken, wenn man Astronaut ist. Man will also einen ganz normalen Menschen haben. Die zweite Frage war die nach dem Grips. Es stimmt, es gab ausführliche Tests, die da mit uns gemacht wurden. Ich weiß auch sehr genau, wie hoch mein IQ ist. Damit komme ich nun zum dritten Punkt ...

Heller: Darf ich fragen, wie hoch Ihr IQ ist?

Walter: Nun, fragen dürfen Sie selbstverständlich.

Heller: Und die Antwort? Über 200?

Walter: Nein, es gibt ja eine IQ-Verteilung und man weiß dann, dass der eigene IQ leicht überdurchschnittlich ist. Aber ich denke, das ist hier jetzt nicht die eigentliche Frage.

Heller: Da haben Sie sich jetzt sehr charmant herausgeholfen. Kommen wir also zur psychischen Konstitution.

Walter: Genau. Das ist allerdings ein sehr entscheidender Punkt. Es ist so, dass die Auswahltests so durchgeführt werden, dass die Psyche gleich am Anfang getestet wird. Das heißt also, das ist für die NASA und die ESA und alle anderen das entscheidende Merkmal, ein Merkmal, das darüber hinaus auch noch sehr leicht zu testen ist. Denn man braucht dafür nur

entsprechende Tests machen. Medizinische Tests sind da viel aufwendiger. Ja, die Psyche muss stimmen. Hier hat die NASA anfangs aber auch Fehler gemacht, denn sie hat damals bei den ersten Astronauten nicht darauf geachtet. Das war der Grund, warum dann Leute wie Irwin nach einer Mission wirklich gekippt sind: So etwas würde heute nie mehr passieren. Insofern sind also heute alle Astronauten psychisch stabil. Und das müssen sie auch sein. Vor kurzem habe ich z. B. Buzz Aldrin getroffen. Er hat mir gesagt, das Problem sei nicht gewesen, dass er auf dem Mond gewesen ist und dann wieder zurückgekommen ist und dann umgekippt wäre. Nein, sein Problem war, dass er dann danach durch die Straßen von New York gefahren ist und ihm Millionen Menschen zugejubelt haben. Man muss sich so eine Konfettiparade mal vorstellen: Da fühlt man sich wirklich, als wäre man Gott, so jubeln einem die Leute zu. Und wenn man da nicht psychisch stabil ist, kann es einem schon passieren, dass man tatsächlich glaubt, man sei Gott. Buzz Aldrin hat mir also erklärt, dass genau das die gefährliche Situation ist. Und ich muss sagen, das stimmt, denn genau das ist wirklich das Problem. Deswegen muss man eben darauf achten, dass das bei Astronauten nicht passiert.

Heller: Das steht ja im Widerspruch zu dem, was Sie erlebt haben, nämlich dass man sich hinterher eigentlich ein bisschen demütiger fühlt, ein bisschen kleiner wird – so, wie es einem Normalsterblichen vielleicht auf einem Berggipfel geht.

Walter: Ja, schon, aber die damaligen Apollo-Astronauten waren eben alle nicht psychisch getestet. Heute hingegen ist jeder Astronaut psychisch sehr stark getestet.

Heller: Weil Sie gerade Buzz Aldrin angesprochen haben: Gibt es eigentlich immer wieder mal ein Treffen mit ehemaligen Kollegen? Gibt es da so etwas wie ein Klassentreffen?

Walter: Ja, so etwas gibt es, denn es gibt die sogenannte ASE, also die Assoziation of Space Explorers. Alle je geflogenen Astronauten bilden also eine kleine Gesellschaft, einen Verein, und dabei trifft man sich einmal im Jahr. Man trifft sich dabei in ganz unterschiedlichen Städten auf ganz unterschiedlichen Kontinenten.

Heller: Da strahlen Sie jetzt so richtig.

Walter: Ja, das ist wunderschön.

Heller: Ein Highlight im Jahr, oder?

Walter: Ja, das ist wirklich ein Highlight im Jahr: Man kommt gerne zusammen, man redet zusammen, man tauscht Erfahrungen aus usw. Es ist wirklich jedes Mal sehr, sehr schön.

Heller: Wie geht es nun in Ihrem Leben weiter? Sie haben gesagt, Ihr Leben sei nach diesem Höhepunkt nicht langweiliger geworden, denn Sie sind auch jetzt absolut begeistert von Ihrer Arbeit und der Möglichkeit, täglich etwas Neues lernen zu können. Die Weltraumpläne liegen ja im Moment so ein bisschen auf Eis. Aber eine Mondmission ist immerhin noch einmal geplant.

Walter: Ja, das stimmt. Ich bin offiziell immer noch deutscher Astronaut, allerdings ein inaktiver. Ich könnte also aktiviert werden, wenn die Deutschen eine weitere Mission machen würden. Aber das werden sie nicht machen, das

wissen wir, denn die Deutschen haben eher die Philosophie: "Wir geben unser ganzes Geld der ESA und die soll dann mal machen." Die ESA aber hat wiederum ihr eigenes Astronautencorps, woraus sie ihre Astronauten rekrutiert. Deswegen ist die Wahrscheinlichkeit, dass ich noch einmal fliegen werde, sehr klein. Auf der anderen Seite ist es aber auch so, dass wir ja zum Mond und auch auf den Mars wollen. Für solche Flüge nimmt man lieber sehr erfahrene Astronauten. Man braucht deswegen erfahrene Astronauten, weil man Astronauten braucht, die Weltraumstrahlung doch eher tolerieren können. Denn diese kosmische Strahlung ist relativ gefährlich, wie allerdings die wenigsten Menschen wissen. Diese Strahlen führen zu Genschäden, die sich wiederum langfristig als Krebs äußern können. Zum Krebs kommt es ungefähr zehn, 20 Jahre nach solchen Strahlenschäden. Wenn also ein Astronaut mit 60 Jahren ins All fliegt und dann mit 80 Jahren Krebs bekommt, dann ist das nicht so schlimm, als wenn ein junger Mann mit meinetwegen 30 oder 40 Jahren fliegt und dann mit 50 oder 60 Jahren Krebs bekommt.

Heller: Sie selbst haben aber diese kritische Zeit, in der so ein Krebs ausbrechen kann, so gut wie hinter sich, denn Ihre Mission war vor 16 Jahren, nämlich 1993.

Walter: Ich will damit nur sagen, dass man für die Mond- und Marsmission eher Astronauten nehmen wird, die zwischen 50 und 60 Jahre alt sind.

Heller: Wie viele Jahren haben Sie dann noch?

Walter: Das reicht noch allemal dafür. Aber, ich bin deutscher Astronaut und die Amerikaner werden mit Sicherheit keine deutschen Astronauten zum Mond fliegen lassen, sondern amerikanische. Und die Russen werden das genauso machen. Deswegen habe ich keine Chance, auf den Mond oder auf den Mars zu kommen.

Heller: Aber Sie würden gerne, wenn Sie die Chance dazu hätten, oder? Ich weiß, dass das eine sehr konjunktivische Frage ist.

Walter: Zum Mond würde ich gerne fliegen, aber für einen Flug zum Mars würde ich noch ein paar Jahre ins Land gehen lassen.

Heller: Zum Mars fliegt man sehr lange, da kommt man nicht so schnell wieder zurück. Wie lange ist man dafür unterwegs?

Walter: Man ist 200 Tage unterwegs, um hinzufiegen, und man braucht genauso lange für den Rückflug. Man muss aber auch lange Zeit auf dem Mars selbst bleiben, was wiederum etwas mit der Konstellation zwischen Erde und Mond zu tun hat. Insgesamt braucht es also ungefähr zweieinhalb Jahre hin und zurück. Und das ist doch eine recht lange Zeit. Ich glaube, das macht niemand einfach so aus der Hüfte heraus, dass er sagen würde: "Ja, ich fliege zum Mars, klar!" Das ist einfach eine Frage der Lebensplanung. So etwas macht man nicht, wenn man 30 Jahre alt ist, aber so etwas überlegt man sich, wenn man 60 Jahre alt ist.

Heller: Wie sieht Ihre Lebensplanung aus?

Walter: Ich möchte immer noch die Welt erkunden, Neues kennenlernen. Die Raumfahrt liegt mir sehr nahe, die Menschen liegen mir sehr nahe: Ich möchte die Welt gerne in mich aufsaugen.

Heller: Haben Sie denn momentan so ein richtiges Herzensanliegen, an dem Sie forschen?

Walter: Ja, ich mache mit einem Kollegen von mir, nämlich mit Professor Hirzinger, Robotik im Weltraum. Das heißt, wir versuchen durch eine Art Fernsteuerung Raumfahrt etwas "begreifbarer" zu machen, etwas im Weltraum zu machen. Das ist sehr technisch und das mache ich sehr gerne. Aber ich beschäftige mich auch genauso gerne mit bemannter Raumfahrt und z. B. der Frage, wie man auf dem Mond, auf dem Mars einen Lebensraum für Astronauten aufbauen kann, damit sie sich dort für längere Zeit aufhalten können. Und ich habe auch immer noch meine philosophische Ader, d. h. ich schreibe auch ein bisschen im philosophischen Bereich: Die Raumfahrtphilosophie ist etwas, das mir liegt. Auch das macht mir großen Spaß.

Heller: Wie entspannen Sie sich – außer bei der Arbeit, die in Ihrem Fall ja reine Leidenschaft ist?

Walter: Mit Musik.

Heller: Sie singen?

Walter: Nein, nein, nein!

Heller: Aber Professor Heckl vom Deutschen Museum erzählt, dass Sie begeistert Karaoke singen.

Walter: Ich kenne ihn sehr gut, wir sind gut befreundet und er hat in seinem sehr schönen Keller so eine Karaoke-Anlage stehen. Dort haben wir auch mal zusammen gesungen. Wir teilen übrigens auch die Freude an alten Musikgeräten: nicht an alten Geigen, sondern an alten Jukeboxen. Er hat eine ganze Sammlung davon und ich repariere solche Geräte gerne. Manchmal lagen wir da beide auf dem Bauch und reparierten solche Geräte gemeinsam.

Heller: Sie haben einen Bastelkeller?

Walter: Ja, ich habe auch einen Bastelkeller mit Lötkolben usw. Ich fukkle gerne, wie man in Norddeutschland sagt. Das mache ich immer noch gerne.

Heller: Die Musik ist also ein Hobby von Ihnen. Was sonst noch?

Walter: Das Fotografieren und das Lesen, denn ich lese sehr gerne. Ja, und meine Kinder liegen mir schon sehr am Herzen.

Heller: Sie haben zwei Töchter: Geht denn eine von den beiden in Ihre Richtung?

Walter: Ich muss Ihnen sagen, dass es nie mein Ziel war, dass eine von den beiden in meine Richtung geht.

Heller: Das hätte sich ja auch so ergeben können.

Walter: Schon klar. Sie sind jedenfalls sehr unterschiedlich: nicht nur untereinander, sondern auch im Verhältnis zu mir. Sie sind eben Mädels, nette Mädels. Eine studiert Ernährungswissenschaften. Ich hatte immer das Gefühl, sie glauben, dass ich möchte, dass sie Physik studieren, Wissenschaftlerinnen werden. Nein, das wollte ich nie. Ich glaube, das Beste, was Eltern ihren Kindern mitgeben können, ist zu erfüllen, was die Besonderheiten der Kinder sind und das dann zu unterstützen. Bei meiner ältere Tochter habe

ich einfach gemerkt, dass sie sehr körperbewusst ist. Deswegen habe ich ihr den Vorschlag gemacht, doch Ernährungswissenschaften zu studieren. Sie hat mich daraufhin angeschaut und zu mir gesagt: "Du, ich glaube, das ist das Richtige für mich." Und genau das macht sie jetzt. Die andere ist sehr kinderlieb, sehr freundlich im Umgang mit Kindern und wollte immer schon Lehrerin werden. Zu ihr habe ich gesagt: "Das passt haargenau zu dir!" Sie macht das auch tatsächlich und ist sehr glücklich darüber.

Heller: Glück ist überhaupt ein Schlüsselwort in Ihrem Leben.

Walter: Das stimmt.

Heller: Was ist Ihr größtes Glück?

Walter: Zu leben, da zu sein, die Welt zu genießen, mit anderen Menschen zusammen zu sein.

Heller: Professor Walter, wir freuen uns, dass Sie uns heute Ihre Zeit geschenkt haben. Viele, viele Menschen haben nun Sie genießen dürfen. Letzte Frage jetzt noch zum Schluss, denn Sie sehen so wahnsinnig jung aus: Hat auch das etwas mit Ihrer All-Erfahrung zu tun?

Walter: Ja, das hat damit zu tun, denn schon Einstein sagte doch, dass man im Weltraum immer jünger wird. Und ich bin dort tatsächlich jünger geworden, also nicht nur in einem übertragenen Sinn, sondern tatsächlich: Ich bin wirklich insgesamt 254 Mikrosekunden jünger geworden. Vielleicht liegt es daran.

Heller: Wahrscheinlich. Mir kommt es jedenfalls vor, als wäre die Zeit mit Ihnen wie im Fluge vergangen. Wir bedanken uns ganz, ganz herzlich bei Ihnen.

Walter: Ich danke Ihnen.

Heller: Danke schön und viel Glück bei allem, was Sie noch machen werden. Das war das alpha-Forum mit dem Physiker Professor Ulrich Walter, der außerdem einmal im Bayerischen Fernsehen eine Sendung moderiert hat und hoffentlich irgendwann dafür wiedermal Zeit hat.